

# Glaube an eine neue Ära

■ Kula Shaker: Erfolg mit ungewohnter Mixtur

Von Michael Hufnagel

Vor sechs Monaten löste Fragen nach Kula Shaker nur unwissendes Kopfschütteln aus. Dann aber veröffentlichte die Band aus heiterem Himmel ihre clevere und rabaukenhafte Erstlingssingle „Grateful When You're Dead“, und schon hatten insulane Musikkulturschaffende neuen Grund für hyperbolische Jubelarien, die sie alle halbe Jahre so gerne anstimmen.

In solchen Situationen ist Vorsicht geboten. Meistens rechtfertigt der Inhalt die vorherige Begeisterung nicht, doch im Falle von Kula Shaker war auch in Deutschland die Skepsis schnell verflogen. So-

wohl die Single „Tattva“ als auch das dazugehörige Album „K“ haben sich in die Charts gemogelt und wollen nicht so recht aus dem Blickpunkt des Interesses verschwinden. Ganz klar: Das britische Szene-Thema hat sich zum internationalen Phänomen entwickelt.

Es ist leicht zu ergründen, warum Kula Shaker angenommen sind. Ihre Musik klingt frisch, verwurstet vergangene Phasen exzessiver Rockmusik (Psychedelia, Garagenpunk, Manchester-Rave) auf gelungene Weise zum poppigen Ganzen. „Tattva“ bietet zudem Einblick in die ungewöhnlichen Leitbilder der Gruppe. Um den in Sanskrit verfaßten religiösen Sinnspruch „Acinda bhedabhedatattva“ haben die Burschen eine unwiderstehliche Melodie gesponnen.

Ein kleines Kunststück. Es ist beileibe nicht leicht, musikalische Elemente aus Indien in den angloamerikanisch geprägten Pop-Kontext zu streuen. Entweder werden Versuche auf diesem Gebiet unter Weltmusik abgehakt oder gar nicht erst beachtet. Sänger Crispian Mills rätselt nicht lange, warum es gerade ihm mit Kula Shaker gelang. „Es liegt daran, daß wir keinen Trend der letzten zehn Jahre aufkochen. Wir kündigen eine neue Ära an und glauben an sie“, erklärt er.

Mills glaubt an die Richtigkeit des aktuellen Weges, weil er auch die schlechten Seiten des Musikerlebens kennt und Vergleichsmöglichkeiten hat. Einige Zeit hießen Kula Shaker einfach Kays und tourten ohne wesentliche Resonanz durch britische Gefilde.

Dann reiste der Frontmann für einige Wochen nach Indien und kam als geläuterter Mann zurück. „Es ist einfach überwältigend, wie dort mit einfachen Mitteln Kraft zum Leben, Perspektiven und Glaube vermittelt wird. Man muß gefühllos sein, wenn einen das nicht berührt“, folgert Mills.

Die Reiseimpressionen vom Subkontinent sind auf dem Album „K“ weder überhörbar noch übersehbar. Also auf zum aufwühlendsten Pop-Ethno-Trip seit Jahren. Kula Shaker treten am kommenden Montag von 20.30 Uhr an im Loft am Nollendorfplatz auf. Im Vorprogramm sind die Spacehog aus Leeds zu erleben.



Kommen zum Berlin-Debüt ins Loft am Nollendorfplatz: Die Londoner Hitparadenstürmer Kula Shaker.

Foto: Columbia